

„Wer mitreden will, muss Zeitung lesen“

INTERVIEW Günter Kamissek, Sprecher der Geschäftsführung des General-Anzeigers, über das geschriebene Wort und die Gründe, warum Bill Gates nicht Recht behält

Was die Zeitung leistet, können ihre Leser täglich bei der Lektüre am Frühstückstisch nachprüfen. Die Zeitung wirbt damit sozusagen für sich selbst. Braucht sie also keine Werbung? Offenbar doch. „Wer liest, versteht“ lautet die Überschrift einer Image-Kampagne, die der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger kürzlich gestartet hat. Der General-Anzeiger fragte den Sprecher der Verlagsgeschäftsführung, Günter Kamissek, nach Sinn und Zweck der Aktion – ein Interview in eigener Sache.

■ GA: Es gibt das Radio, es gibt das Fernsehen, es gibt das Internet. Braucht man die Zeitung noch?

GÜNTER KAMISSEK: Schon mit Einführung des Fernsehens hat man die Zeitung totgesagt. Bill Gates hatte das Ende der Tageszeitungen für das Jahr 2000 vorhergesehen. Die historische Erfahrung zeigt: Medien ersetzen sich nicht, sie ergänzen sich. Aber die Medien stehen im Wettbewerb zueinander, sie konkurrieren um das Geld, aber insbesondere um das Zeitbudget der Menschen. Von daher müssen auch die Zeitungen und ihre Macher die Leistungen, die Vorteile ihres Mediums, publik machen.

■ GA: Haben sich Leserverhalten und Nachfrage in den letzten Jahren verändert?

KAMISSEK: Die Lebensformen und der Alltag haben sich in den vergangenen zehn Jahren verändert. Das Handy begleitet fast jeden und das ständig. Das Internet ist keine Sache von Technik-Freaks mehr, sondern hat in weit mehr als der Hälfte aller Haushalte, auch von älteren Menschen, Einzug gehalten. Kinder und Jugendliche bewegen sich teilweise besser in virtuellen digitalen Welten als im realen Leben. Die Zeitung erscheint manchem verzichtbar, weil vermeintlich ja alle Informationen elektronisch verfügbar sind.



Günter Kamissek

FOTO: BARBARA FROMMANN

■ GA: Was aber spricht dann für die Zeitung?

KAMISSEK: Die Zeitung, die Qualitätszeitung, mit regionalem Schwerpunkt, wie wir sie täglich für unsere Leser erstellen, vermittelt umfassende Informationen, die für die Orientierung des Lesers, für die Einordnung der Nachricht, für das Verstehen von Zusammenhängen wichtig sind. Deshalb: „Wer liest, versteht“. Wie es mit der Gesundheitsreform, den Vor- und Nachteilen des Föderalismus, den Überlegungen zur Unternehmenssteuer steht, wird sich nach einer Fernsehsendung bei weitem nicht so gut verstehen lassen, wie nach der Lektüre der Zeitung. Die gesendete Nachricht ist flüchtig. Das gedruckte, besser das „geschriebene Wort“, ist nachhaltig. Das bewegte Bild appelliert an die Emotionen, spricht sozusagen den Bauch an, das gedruckte Wort den Kopf. Gelesenes wird besser gemerkt und verstanden.

■ GA: Und davon profitiert der Zeitungsleser?

KAMISSEK: Davon profitiert der einzelne und letztlich auch unsere

Leistungs- und Wissensgesellschaft braucht, um in der globalisierten Welt seinen Platz zu halten. Wer Zeitung liest, verbessert seine beruflichen Chancen.

Gefragt sind weiter Eigenverantwortlichkeit, Bürger-Engagement und lebenslanges Lernen. Die Zeitung ist hier Plattform und Mittler, bringt Interessensgruppen zusammen, schafft Gemeinschaft.

■ GA: Kann die Zeitung dies auch in Zukunft leisten?

KAMISSEK: Die Zeitungshäuser in Deutschland, auch der General-Anzeiger, haben in den vergangenen Jahren massiv in ihre Leistung investiert und werden das auch in den nächsten Jahren weiterhin in hohem Maße tun.

Die Marke „General-Anzeiger“ steht für Unabhängigkeit und Vertrauen. Auf der Glaubwürdigkeitsskala sind Tageszeitungen Nummer eins – noch deutlich vor dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Dies gilt für das gedruckte Wort, es gilt aber auch für unsere Online-Dienste und für weitere digitale Angebote, die es sicherlich in den nächsten Jahren unter unserer Marke geben wird. Hier heißt Gemeinschaft dann Community.

■ GA: Also ist die Zeitung ein Zukunftsmedium?

KAMISSEK: Ganz bestimmt. Auch wenn Bill Gates jetzt als neues Zeitziel 2010 anführt.

ZUR PERSON

Der studierte Betriebswirt und gelernte Steuerberater Günter Kamissek, Jahrgang 1951, als gebürtiger Ostfrieser in Mainz aufgewachsen, arbeitete viele Jahre als Medien-Manager in großen deutschen Verlagshäusern, bevor er am 1. Dezember 2005 als Sprecher der Geschäftsführung nach Bonn in das Haus General-Anzeiger wechselte.

Gemeinschaft. Wer mitreden will, muss Zeitung lesen. Zeitung lesen ist die Basis für Kommunikation, für die differenzierte Betrachtung von anderen Medien. Und Zeitung, insbesondere regionale Zeitung, hat besondere Stärken. Wir berichten über jede Gemeinde, jeden Stadtteil, über alles Wissenswerte aus Kreis und Land. Dies sind Informationen, die sie in den elektronischen Medien so nicht finden werden. Wir bieten Service im Hinblick auf Termine bei Theatern und Museen, bei Musik- und Sportveranstaltungen. Bei uns finden Sie Ratgeber, die dem Portemonnaie oder dem Zeitkonto der Leser zugute kommen. Wer Zeitung liest, spart Zeit und Geld.

Der gut informierte, Zusammenhänge verstehende, auch kritische Leser ist das, was die Gemeinschaft braucht. Nicht umsonst beklagen Schulen und Ausbilder Schulabgänger, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, ökonomische Zusammenhänge nicht einordnen können und den Anforderungen ihres Ausbildungsberufes nicht gewachsen sind. Gleichzeitig wissen wir, dass Deutschland eine Bil-